



# Demetrius

Friedrich Schiller

# Demetrius

# **Friedrich Schiller**

# Erster Aufzug

## Der Reichstag zu Krakau

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in den großen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist eine drei Stufen hohe Estrade, mit rotem Teppich belegt, worauf der königliche Thron, mit einem Himmel bedeckt; zu beiden Seiten hängen die Wappen von Polen und Litauen. Der König sitzt auf dem Thron, zu seiner Rechten und Linken auf der Estrade stehen die zehen Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöfe, Palatinen und Kastellane mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwei Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischof von Gnesen, als der Primas des Reichs, sitzt dem Proszenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreuz

Erzbischof von Gnesen.

So ist denn dieser stürmefulle Reichstag  
Zum guten Ende glücklich eingeleitet;  
König und Stände scheiden wohlgesinnt,  
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,  
Der widerspenstige Rokosz, sich zu lösen,  
Der König aber gibt sein heilig Wort,  
Abhülfe zu leisten den gerechten Klagen,  
Nichts — — — — —

Wies die *pacta conventa* mit sich bringen.  
Und nun im Innern Fried ist, können wir  
Die Augen auf das Ausland richten.

— — — — —

Ist es der Wille der erlauchten Stände,  
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone  
In Anspruch nimmt als Iwans echter Sohn,  
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht  
Vor diesem Sejm Walny zu erweisen?

Kastellan von Krakau.

Die Ehre foderts und die Billigkeit,  
Unziemlich wärs, ihm dies Gesuch zu  
weigern.

Bischof von Wermeland.

Die Dokumente seines Rechtsanspruches

Sind eingesehen und bewährt gefunden.  
Man *kann* ihn hören.

Mehrere Landboten. Hören *muß* man ihn.

Leo Sapieha. Ihn hören heißt ihn  
anerkennen.

Odowalsky. Ihn  
Nicht hören heißt ihn ungehört verwerfen.

Erzbischof von Gnesen.  
Ist euch genehm, daß er vernommen  
werde?  
Ich frag zum zweiten und zum dritten Mal.

Krongroßkanzler. Er stelle sich vor unsern  
Thron!

Senatoren. Er rede!

Landboten. Wir wollen ihn hören.

(Krongroßmarschall gibt dem Türhüter ein  
Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht  
hinaus, um zu öffnen)

Leo Sapieha. Schreibet nieder, Kanzler!  
Ich mache Einspruch gegen dies Verfahren  
Und gegen alles, was draus folgt, zuwider  
Dem Frieden Polens mit der Kron zu  
Moskau.

Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf  
den Thron zu und macht mit bedecktem  
Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den  
König, darauf gegen die Senatoren, endlich  
gegen die Landboten; ihm wird von jedem  
Teile, dem es gilt, mit einer Neigung des  
Haupts geantwortet. Alsdann stellt er sich  
so, daß er eiteln großen Teil der  
Versammlung und des Publikums, von  
welchem angenommen wird, daß es im  
Reichstag mitsitze, im Auge behält und  
dem königlichen Thron nur nicht den  
Rücken wendet.

Erzbischof von Gnesen.  
Prinz Dmitri, Iwans Sohn! Wenn dich der  
Glanz  
Der königlichen Reichsversammlung  
schreckt,  
Des Anblicks Majestät die Zung dir bindet,

So magst du, dir vergönnt es der Senat,  
Dir nach Gefallen einen Anwalt wählen  
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius. Herr Erzbischof, ich stehe hier,  
ein Reich  
Zu fordern und ein königliches Szepter.  
Schlecht stünde mirs, vor einem edeln Volk  
Und seinem König und Senat zu zittern.  
Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis.  
Doch dieser Anblick macht das Herz mir  
groß  
Und schreckt mich nicht. Je würdigere  
Zeugen,  
Um so willkommner sind sie mir, ich kann  
Vor keiner glänzender Versammlung  
reden.

Erzbischof von Gnesen. — — — Die erlauchte  
Republik  
Ist wohl geneigt, Euch [anzuhören] — —

Demetrius. Großmächtger König! Würdige,  
mächtige  
Bischöf und Palatinen, gnädige Herrn  
Landboten der erlauchten Republik!

Verwundert, mit nachdenklichem  
Erstaunen,  
Erblick ich mich, des Zaren Iwans Sohn,  
Auf diesem Reichstag vor dem Volk der  
Polen.  
Der Haß entzweite blutig beide Reiche,  
Und Friede wurde nicht, so lang er lebte.  
Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,  
Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der  
Amme  
Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender  
Vor euch erscheinen und in Polens Mitte  
Mein Recht mir suchen muß. Drum eh ich  
rede,  
Vergesst edelmütig, was geschehn,  
Und daß der Zar, des Sohn ich mich  
bekenne,  
Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.  
Ich stehe vor euch ein beraubter Fürst,  
Ich suche Schutz: der Unterdrückte hat  
Ein heilig Recht an jede edle Brust.  
Wer aber soll gerecht sein auf der Erde,  
Wenn es ein großes tapfres Volk nicht ist,  
Das frei in höchster Machtvollkommenheit  
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu  
geben,

Und unbeschränkt von — — — — —  
Der schönen Menschlichkeit gehorchen  
kann?

Erzbischof von Gnesen.  
Ihr gebt Euch für des Zaren Iwans Sohn;  
Nicht wahrlich Euer Anstand widerspricht  
Noch Eure Rede diesem stolzen Anspruch.  
Doch überzeuget uns, daß Ihr der seid,

—————  
Dann hoffet alles von dem Edelmut  
Der Republik – Sie hat den Russen nie  
Im Feld gefürchtet; beides liebt sie gleich,  
Ein edler Feind und ein gefälliger Freund zu  
sein.

Demetrius. *Iwan Wasilowitsch*, der große  
Zar  
Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen  
Gefreit in seines Reiches langer Dauer.  
Die erste, aus dem heldenreichen Stamm  
Der Romanow, gab ihm den *Feodor*,  
Der nach ihm herrschte. Einen einzigen  
Sohn,  
*Dmitri*, die späte Blüte seiner Kraft,  
Gebor ihm Marfa, aus dem Stamm Nagoi,

Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.  
Zar Feodor, ein Jüngling schwacher Kraft  
Und blöden Geists, ließ seinen obersten  
Stallmeister walten, *Boris Godunow*,  
Der mit verschlagner Hofkunst ihn  
beherrschte.

Födor war kinderlos, und keinen Erben  
Versprach der Zarin unfruchtbarer Schoß.  
Als nun der listige Bojar die Gunst  
Des Volks mit Schmeichelkünsten sich  
erschlichen,

Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;  
Ein junger Prinz nur stand noch zwischen  
ihm

Und seiner stolzen Hoffnung, Prinz Dimitri  
Iwanowitsch, der unterm Aug der Mutter  
Zu Uglitsch, ihrem Witwensitz,  
heranwuchs.

Als nun sein schwarzer Anschlag zur  
Vollziehung  
Gereift, sandt er nach Uglitsch Mörder aus,  
Den Zarowitsch zu töten und die Schuld  
Der Tat — — — — —

Ein Feuer ergriff in tiefer Mitternacht  
Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst  
Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.

Ein Raub gewaltger Flammen war das  
Haus,  
Der Prinz verschwunden aus dem Aug der  
Menschen  
Und blieb; als tot beweint ihn alle Welt.  
Bekannte Dinge meld ich, die ganz Moskau  
kennt.

Erzbischof von Gnesen.  
Was Ihr berichtet, ist uns allen kund.  
Erschollen ist der Ruf durch alle Welt,  
Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst  
Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden.  
Und weil sein Tod dem Zar, der jetzo  
herrscht,  
Zum Glück ausschlug, so trug man kein  
Bedenken,  
Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.  
Doch nicht von seinem Tod ist jetzt die  
Rede!  
Er lebt ja, dieser Prinz! Er leb in Euch,  
Behauptet Ihr. Davon gebt uns Beweise.  
Wodurch beglaubigt Ihr, daß Ihr *der* seid?  
An welchen Zeichen soll man Euch  
erkennen?  
Wie blieb — — — — —

Und tretet jetzt, nach sechzehnjähriger  
Stille,  
Nicht mehr erwartet an das Licht der Welt?

Demetrius. Kein Jahr ists noch, daß ich  
mich selbst gefunden,  
Denn bis dahin lebt ich mir selbst  
verborgen,  
Nicht ahnend meine fürstliche Geburt.  
Mönch unter Mönchen fand ich mich, als  
ich  
Anfang, zum Selbstbewußtsein zu  
erwachen,  
Und mich umgab der strenge Klosterzwang.  
Der engen Pfaffenweise widerstand  
Der mutge Geist, und dunkelmächtig in den  
Adern  
Empörte sich das ritterliche Blut.  
Das Mönchgewand warf ich entschlossen  
ab  
Und floh nach Polen, wo der edle Fürst  
Von Sendomir, der holde Freund der  
Menschen,  
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus  
Und zu der Waffen edelm Dienst erzog.

Erzbischof von Gnesen.

— — — Wie? Ihr kanntet Euch noch nicht,  
Und doch erfüllte damals schon der Ruf  
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?  
Zar Boris zitterte auf seinem Thron  
Und stellte seine Sastafs an die Grenzen,  
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.  
Wie? Diese Sage ging nicht aus von Euch?  
Ihr hättet Euch nicht für Demetrius  
Gegeben?

Demetrius. Ich erzähle, was ich weiß.  
Ging ein Gerücht umher von meinem  
Dasein,  
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.  
Ich kannt mich nicht. Im Haus des Palatins  
Und unter seiner Dienerschar verloren  
Lebt ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.  
Mir selbst noch fremd, mit stiller  
Huldigung  
Verehrt ich seine reizgeschmückte Tochter,  
Doch damals von der Kühnheit weit  
entfernt,  
Den Wunsch zu solchem Glück empor zu  
wagen.  
Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,

Beleidigt meine Leidenschaft. Er setzt  
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wut  
Vergißt er sich so weit, nach mir zu  
schlagen.

-----  
So schwer gereizet, greif ich zum Gewehr,  
Er, sinnlos wütend, stürzt in meinen Degen,  
Und fällt durch meine willenslose Hand.

Mnischek. Ja, so verhält sich -----

Demetrius. Mein Unglück war das höchste!  
Ohne Namen,  
Ein Russ und Fremdling, hatt ich einen  
Großen  
Des Reichs getötet, hatte Mord verübt  
Im Hause meines gastlichen Beschützers,  
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getötet.  
Nichts half mir meine Unschuld; nicht das  
Mitleid  
Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst  
Des edeln Palatinus kann mich retten,  
Denn das Gesetz, das nur den Polen gnädig,  
Doch streng ist allen Fremdlingen,  
verdammt mich.  
Mein Urteil ward gefällt, ich sollte sterben;

Schon kniet ich nieder an dem Block des  
Todes,  
Entblößte meinen Hals dem Schwert –  
(Erhält inn und – – – –)  
In diesem Augenblicke ward ein Kreuz  
Von Gold mit kostbarn Edelsteinen sichtbar,  
Das in der Tauf mir umgehungen ward.  
Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns,  
Das heilige Pfand der christlichen Erlösung  
Verborgen stets an meinem Hals getragen  
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt,  
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,  
Ergriff ich es als meinen letzten Trost  
Und drückt es an den Mund mit frommer  
Andacht.  
Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und  
Wert  
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.  
Ich werde losgebunden und befragt,  
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu  
besinnen,  
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.  
Nun fügte sichs, daß drei Bojarenkinder,  
Die der Verfolgung ihres Zars entflohn,  
Bei meinem Herrn zu Sambor  
eingesprochen.

Sie sahn das Kleinod und erkannten es  
An neun Smaragden, die mit Amethysten  
Durchschlungen waren, für dasselbige,  
Was Knäs Mstislawskoy dem jüngsten  
Sohn

Des Zaren bei der Taufe umgegangen.  
Sie sehn mich näher an und sehn erstaunt  
Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich  
Am rechten Arme kürzer bin geboren.  
Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,  
Besann ich mich auf einen kleinen Psalter,  
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.  
In diesem Psalter standen griechische  
Worte,

Vom Igumen mit eigener Hand hinein  
Geschrieben. Selbst hatt ich sie nie gelesen,  
Weil ich der Sprach nicht kundig bin. Der  
Psalter

Wird jetzt herbeigeholt, die Schrift gelesen;  
Ihr Inhalt ist: daß Bruder Philaret  
(Dies war mein Klostername), des Buchs  
Besitzer,

Prinz Dmitri sei, des Iwan jüngster Sohn,  
Den Andrei, ein redlicher Diak,  
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;  
Urkunden dessen lägen aufbewahrt

In zweien Klöstern, die bezeichnet waren.  
Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen,  
Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,  
Und grüßten mich als ihres Zaren Sohn.  
Und also gählings aus des Unglücks Tiefen  
Riß mich das Schicksal auf des Glückes  
Höhn.

Erzbischof von Gnesen. — — — — —

Demetrius. Und jetzt fiels auch wie  
Schuppen mir vom Auge!  
Erinnerungen belebten sich auf einmal  
Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;  
Und wie die letzten Türme aus der Ferne  
Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden  
Mir in der Seele zwei Gestalten hell,  
Die höchsten Sonnengipfel des  
Bewußtseins.  
Ich sah mich *fliehn* in einer dunkeln Nacht,  
Und eine lohe *Flamme* sah ich steigen  
In schwarzem Nachtgraun, als ich  
rückwärts sah.  
Ein uralt frühes Denken muß es sein,  
Denn was vorherging, was darauf gefolgt,  
War ausgelöscht in langer Zeitenferne;

Nur abgerissen,, einsam leuchtend, stand  
Dies Schreckensbild mir im Gedächtnis da.  
Doch wohl besann ich mich aus spätern  
Jahren,  
Wie der Gefährten einer mich im Zorn  
Den Sohn des Zars genannt. Ich hielt's für  
Spott  
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.  
Dies alles traf jetzt blitzschnell meinen  
Geist,  
Und vor mir stands mit leuchtender  
Gewißheit,  
Ich sei des Zaren totgeglaubter Sohn.  
Es lösten sich mit diesem einzigen Wort  
Die Rätsel alle meines dunkeln Wesens.  
Nicht bloß an Zeichen, die betrüglich sind,  
In tiefster Brust, an meines Herzens  
Schlägen  
Fühlt ich — — — — —  
Und eher will ichs tropfenweis verspritzen,  
Als — — — — —

Erzbischof von Gnesen. Und sollen wir auf  
eine Schrift vertrauen  
Die sich durch Zufall bei Euch finden  
mochte?

Dem Zeugnis einger Flüchtlinge vertraun?  
Verzeihet, edler Jüngling! Euer Ton  
Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;  
Doch könntet Ihr *selbst* der Betrogne sein;  
Es ist dem Menschenherzen zu verzeihen,  
In solchem großen Spiel sich zu betrügen.  
Was stellt Ihr uns für Bürgen Eures Worts?

Demetrius. Ich stelle funfzig Eideshelfer  
auf,  
Piasten alle, freigeborne Polen  
Untadeliges Rufs, die jegliches  
Erhärten sollen, was ich hier behauptet.  
Dort sitzt der edle Fürst von Sendomir,  
Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,  
Die zeugen mirs, ob ich Wahrheit geredet.

-----

Erzbischof von Gnesen.  
Was nun bedünket den erlauchten Ständen?  
So vieler Zeugnisse vereinter Kraft  
Muß sich der Zweifel überwunden geben.  
Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon  
längst  
Die Welt, daß Dmitri, Iwans Sohn, noch  
lebe,

Zar Boris selbst bestärkt durch seine  
Furcht.

– Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter,  
Bildung,  
Bis auf die Zufallsspiele selber der Natur,  
Ganz dem verschwunden ähnlich, den  
man sucht.

Durch ed – – des großen Anspruchs wert.  
Aus Klostermauern ging er wunderbar,  
Geheimnisvoll hervor, mit Rittertugend  
Begabt, der nur der Mönche Zögling war:  
Ein Kleinod zeigt er, das der Zarowitsch  
Einst an sich trug, von dem er nie sich  
trennte,  
Ein schriftlich Zeugnis noch von frommen  
Händen  
Beglaubigt seine fürstliche Geburt,  
Und kräftiger noch aus seiner schlichten  
Rede  
Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit  
an.

Nicht solche Züge borgt sich der Betrug,  
Der hüllt sich täuschend ein in große Worte  
Und in der Sprache rednerischen Schmuck.  
Nicht länger denn versag ich ihm den  
Namen,

Den er mit Fug und Recht in Anspruch  
nimmt.

Und meines alten Vorrechts mich  
bedienend,  
Geb ich als Primas ihm die erste Stimme.

Erzbischof von Lemberg. Ich stimme wie  
der Primas.

Mehrere Bischöfe. Wie der Primas.

Mehrere Palatinen. Auch ich!

Odowalsky. Und ich!

Landboten. (rasch aufeinander) Wir alle!

Sapieha. Gnädge Herren,  
Bedenkt es wohl. Man übereile nichts.  
Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch  
Hinreißen zu — — — —

Odowalsky. Hier ist  
Nichts zu bedenken, alles ist bedacht.  
Unwiderleglich sprechen die Beweise.  
Hier ist nicht Moskau. Nicht  
Despotenfurcht

Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf  
Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.  
Ich wills nicht hoffen, edle Herren, daß hier  
Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der  
Polen  
Der Zar von Moskau feile Sklaven habe.

-----

Demetrius. O habet Dank, erlauchte — — —  
Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkennt.  
Und wenn ich auch nun *der* wahrhaftig bin,  
Den ich mich nenne, o so duldet nicht,  
Daß sich ein frecher Räuber meines Erbs  
Anmaße und den Szepter länger schände,  
Der mir, dem echten Zarowitsch gebührt.

-----

Daß ich den Thron erobre meiner Väter.  
Die Gerechtigkeit hab ich, *ihr* habt die  
Macht;  
Es ist die große Sache aller Staaten  
Und Thronen, daß gescheh, was Rechtens  
ist,  
Und jedem auf der Welt das Seine werde;  
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,  
Da freut sich jeder sicher seines Erbs,  
Und über jedem Hause, jedem Thron

Schwebt der Vertrag wie eine  
Cherubswache.

Doch wo — — — — —

Sich straflos festsetzt in dem fremden Erbe,  
Da wankt der Staaten fester Felsengrund.

— — — — — Gerechtigkeit

Heißt der kunstreiche Bau des  
Weltgewölbes,

Wo alles eines, eines alles hält,

Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.

— — — — —

Demetrius. O sieh mich an, ruhmreicher  
Sigismund!

Großmächtger König! Greif in deine Brust  
Und sieh dein eignes Schicksal in dem  
meinen.

Auch du erfuhrst die Schläge des  
Geschicks,

In der Gefangenschaft wardst du geboren,  
In einem Kerker kamest du zur Welt,  
Dein erster Blick fiel auf Gefängnismauern.  
Du brauchtest einen Retter und Befreier,  
Der aus dem Kerker auf den Thron dich  
hob.

Du fandest ihn, Großmut hast du erfahren,

O übe Großmut auch an mir! in mir

-----

Und ihr, erhabne Männer des Senats,  
Ehrwürdige Bischöfe, der Kirche Säulen,  
Ruhmreiche Palatinen und Kastellanen,  
Hier ist der Augenblick, -----  
Zwei lang entzweite Völker zu versöhnen.  
Erwerbet euch den Ruhm, daß Polens Kraft  
Den Moskowitern ihren Zar gegeben,  
Und in dem Nachbar, der euch feindlich  
drängte,  
Erwerbt euch einen dankbarn Freund. --  
Und ihr

Landboten, -----

Zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf,  
Euch öffnen sich des Glückes goldne Tore;  
Mit euch will ich den Raub des Feindes  
teilen.

Moskau ist reich an Gütern, unermesslich  
An Gold und edeln Steinen ist der Schatz  
Des Zars; ich kann die Freunde königlich  
Belohnen, und ich wills. Wenn ich als Zar  
Einziehe auf dem Kremel, dann, ich  
schwörs,

Soll sich der Ärmste unter euch, der mir  
Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,

Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,  
Und Silber sei das schlechteste Metall,  
Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.

(Es entsteht eine große Bewegung unter den  
Landboten)

Korela. — — — — —

Odowalsky. Soll der Kosak uns Ruhm und  
Beute rauben?

Wir haben Friede mit dem Tartarfürst  
Und Türken, nichts zu fürchten von dem  
Schweden.

Schon lang verzehrt sich unser tapfrer Mut  
Im — — Frieden, die müßgen Schwerter  
rosten.

Auf, laßt uns fallen in das Land des Zars  
Und einen dankbarn Bundesfreund  
gewinnen,  
Indem wir Polens Macht und Größe  
mehren.

Viele Landboten. Krieg! Krieg mit Moskau!

Andre. Man beschließe es!  
Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha (steht auf). Krongroßmarschall!  
Gebietet Stille, ich verlang das Wort.

Eine Menge von Stimmen.  
Krieg! Krieg mit Moskau!

Sapieha. Ich verlang das Wort  
Marschall! Tut Euer Amt.

(Großes Getöse in dem Saal und außerhalb  
desselben)

Krongroßmarschall. Ihr seht, es ist  
Vergebens.

Sapieha. Was? Der Marschall auch  
bestochen?  
Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?  
Werft Euren Stab hin und gebietet  
Schweigen!  
Ich fodr es, ich begehrs und wills.

(Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die  
Mitte des Saals, der Tumult legt sich)

Was denkt ihr? Was beschließt ihr? Stehn  
wir nicht  
In tiefem Frieden mit dem Zar zu Moskau?  
Ich selbst als euer königlicher Bote  
Errichtete den zwanzigjährgen Bund.  
Ich habe meine rechte Hand erhoben  
Zum feierlichen Eidschwur auf dem Kreml,  
Und redlich hat der Zar uns Wort gehalten.  
Was ist beschworne Treu? Was sind  
Verträge,  
Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen  
darf?

Demetrius. Fürst Leo Sapieha! Ihr habt  
Frieden  
Geschlossen, sagt Ihr, mit dem Zar zu  
Moskau?  
Das habt Ihr *nicht*, denn *ich* bin dieser Zar.  
In mir ist Moskaus Majestät, ich bin  
Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe.  
Wenn Polen Frieden schließen will mit  
Rußland,  
Mit mir muß es geschehen! Euer Vertrag  
Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odowalsky. Was kümmert Eur Vertrag uns!  
Damals haben  
Wir so gewollt, und heute wollen wir  
anders!  
Sind wir — — — — —

Sapieha. Ist es dahin gekommen? Will sich  
niemand  
Erheben für das Recht, nun so will ichs.  
Zerreißen will ich dies Geweb der Arglist,  
Aufdecken will ich alles, was ich weiß.  
— Ehrwürdger Primas, wie? Bist du im  
Ernst  
Gutmütig, oder kannst dich so verstellen?  
Seid ihr so gläubig, Senatoren? König,  
Bist du so schwach? Ihr wißt nicht, wollt  
nicht wissen,  
Daß ihr ein Spielwerk seid des listgen  
Woiwoda  
Von Sendomir, der diesen Zar aufstellte,  
Des ungemessner Ehrgeiz in Gedanken  
Das güterreiche Moskau schon verschlingt?  
Muß *ichs* euch sagen, daß bereits der Bund  
Geknüpft ist und beschworen zwischen  
beiden,  
Daß er die jüngste Tochter ihm verlobte?

Und soll die edle Republik sich blind  
In die Gefahren eines Krieges stürzen,  
Um den Woiwoden groß, um seine Tochter  
Zur Zarin und zur Königin zu machen?  
Bestochen hat er alles und erkauft,  
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er  
beherrschen;  
Ich sehe seine Faktion gewaltig  
In diesem Saal, und nicht genug, daß er  
Den Sejm Walny durch die Mehrheit leitet,  
Bezogen hat er mit dreitausend Pferden  
Den Reichstag und ganz Krakau  
überschwemmt  
Mit seinen Lehensleuten. Eben jetzt  
Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses,  
Man will die Freiheit unsrer Stimmen  
zwingen.  
Doch keine Furcht bewegt mein tapfres  
Herz;  
So lang noch Blut in meinen Adern rinnt,  
Will ich die Freiheit meines Worts  
behaupten.  
Wer wohl gesinnt ist, tritt zu mir herüber.  
So lang ich Leben habe, soll kein Schluß  
Durchgehn, der wider Recht ist und  
Vernunft;

Ich hab mit Moskau Frieden abgeschlossen,  
Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Odowalsky. Man höre nicht auf ihn!  
Sammelt die Stimmen!

(Bischöfe von Krakau und Wilna stehen auf  
und gehen jeder an seiner Seite hinab, um  
die Stimmen zu sammeln)

Viele. Krieg! Krieg mit Moskau!

Erzbischof von Gnesen (zu Sapieha).  
Gebt Euch, edler Herr!  
Ihr seht, daß Euch die Mehrheit widerstrebt,  
Treibts nicht zu einer unglückselgen  
Spaltung.

Krongroßkanzler (kommt von dem Thron  
herab, zu Sapieha).  
Der König läßt Euch bitten, nach zugeben,  
Herr Woiwod, und den Reichstag nicht zu  
spalten.

Türhüter (heimlich zu Odowalsky).  
Ihr sollt Euch tapfer halten, melden Euch

Die vor der Tür. Ganz Krakau steh zu Euch.

Krongroßmarschall (zu Sapieha).

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen.  
o gebt Euch! Um des andern Guten willen,  
Was man beschlossen, fügt Euch in die  
Mehrheit.

Bischof von Krakau (hat auf seiner Seite  
die Stimmen gesammelt).

Auf dieser rechten Bank ist alles einig.

Sapieha. Laßt alles einig sein – Ich sage  
*nein*.

Ich sage Veto, ich zerreiße den Reichstag.  
– Man schreite nicht weiter. Aufgehoben,  
null

Ist alles, was beschlossen ward.

(Allgemeiner Aufstand: der König steigt  
vom Thron, die Schranken werden  
eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches  
Getöse. Landboten greifen zu den Säbeln  
und zücken sie links und rechts auf  
Sapieha. Bischöfe treten auf beiden Seiten

dazwischen und verteidigen ihn mit ihren  
Stolen)

Die Mehrheit?

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der  
Unsinn,  
Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.  
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts  
hat?

Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?  
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,  
Um Brot und Stiefel seine Stimm  
verkaufen.

Man soll die Stimmen wägen und nicht  
zählen;  
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,  
Wo Mehrheit siegt und Unverstand  
entscheidet.

Odowalsky. Hört den Verräter!

Landboten. Nieder mit ihm! Haut ihn in  
Stücken!

Erzbischof von Gnesen (reißt seinem  
Kaplan das Kreuz aus der Hand und tritt

dazwischen). Friede!  
Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag  
fließen?  
Fürst Sapieha, mäßigt Euch!  
(Zu den Bischöfen) Bringt ihn  
Hinweg! Macht eure Brust zu seinem  
Schilde!  
Durch jene Seitentür entfernt ihn still,  
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße.

(Sapieha, noch immer mit den Blicken  
drohend, wird von den Bischöfen mit  
Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischof  
von Gnesen und von Lemberg die  
aufdringenden Landboten von ihm  
abwehren. Unter heftigem Tumult und  
Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, daß nur  
Demetrius, Mnischek, Odowalsky und der  
Kosakenhetman zurückbleiben)

Odowalsky. Das schlug uns fehl — — — — —  
Doch darum soll Euch Hülfe nicht  
entstehen.  
Hält auch die Republik mit Moskau  
Frieden,  
Wir führens aus mit unsern eignen Kräften.

Korela. Wer hätt auch das gedacht, daß er  
allein  
Dem ganzen Reichstag würde Spitze  
bieten!

Mnischek. Der König kommt.

(König Sigismundus, begleitet von dem  
Krongroßkanzler, Krongroßmarschall und  
einigen Bischöfen)

König (zu Demetrius). Mein Prinz, laßt  
Euch umarmen.  
Die hohe Republik erzeugt Euch endlich  
Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon  
längst.  
Tief rührt mich Euer Schicksal. Wohl muß  
es  
Die Herzen aller Könige bewegen.

Demetrius. Vergessen hab ich alles, was ich  
litt;  
An Eurer Brust fühl ich mich neugeboren.

König. Viel Worte lieb ich nicht; doch was  
ein König

Vermag, der über reichere Vasallen  
Gebietet, als er selbst, biet ich Euch an.  
Ihr habt ein [böses] Schauspiel angesehen;  
Denkt drum nicht schlimmer von der Polen  
Reich,  
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats  
bewegt.

Mnischek. In Sturmes Brausen lenkt der  
Steuermann  
Das Fahrzeug still und führts zum sichern  
Hafen.

König. Der Reichstag ist zerrissen.  
Ich darf den Frieden mit dem Zar nicht  
brechen,  
Doch ihr habt mächtge Freunde. Will mein  
Adel  
Auf eigene Gefahr sich für Euch waffnen,  
Will der Kosak des Krieges Glücksspiel  
wagen:  
Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht  
wehren.

Mnischek. Der ganze Rokosz steht noch  
unter Waffen.

Gefällt dirs, Herr, so kann der wilde Strom,  
Der gegen deine Hoheit sich empört,  
Unschädlich über Moskau sich ergießen.

König. Die besten Waffen wird dir Rußland  
geben,  
Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.  
Rußland wird nur durch Rußland  
überwunden.

So wie du heute vor dem Reichstag  
sprachst,  
So rede dort in Moskau zu den Bürgern;  
ihr Herz erobre dir und du wirst herrschen.  
Durch fremde Waffen gründet sich kein  
Thron;  
Noch keinem Volk, das sich zu ehren  
wußte,  
Drang man den Herrscher wider Willen auf  
Ich bin der Schweden geborener König,  
Ich habe den Thron friedlich bestiegen,  
Ich habe — — — — —  
Und doch hab ich den väterlichen Erbthron  
verloren,  
Weil mir die Volksgesinnung widerstrebt.

(Marina [tritt auf])

-----  
Mnischek. Erhabne Hoheit, hier zu deinen  
Füßen

Wirft sich Marina, meine jüngste Tochter.  
Der Prinz von Moskau  
Du bist der hohe Schirmvogt unsres  
Hauses,  
Von deiner königlichen Hand allein  
Geziemt es ihr den Gatten zu empfangen.

(Marina kniet vor dem König)

König. Wohl, Vetter, ists Euch wohl  
genehm, will ich  
Des Vaters Stelle bei dem Zar vertreten.  
(Zu Demetrius, dem er die Hand der Marina  
übergibt)  
So führ ich Euch in diesem schönen Pfande  
Des Glückes heitre Göttin zu – Und mög es  
Mein Aug erleben, dieses holde Paar  
Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina. Herr -----

Und deine Sklavin bleib ich, wo ich bin.

König. Steht auf, Zaritza! Dieser Platz ist  
nicht

Für Euch, nicht für die zarische Verlobte,  
Nicht für die Tochter meines ersten  
Woiwods.

Ihr seid die jüngste unter Euren  
Schwestern,  
Doch Euer Geist fliegt ihrem Glücke vor,  
Und nach dem Höchsten strebt Ihr  
hochgesinnt.

Demetrius. Sei Zeuge, großer König,  
meines Schwurs,  
Ich leg als Fürst ihn in des Fürsten Hand.  
Die Hand des edeln Fräuleins nehm ich an  
Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich  
schwöre,  
Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,  
Als meine Braut sie festlich heimzuführen,  
Wies einer großen Königin geziemt.  
Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut  
Die Fürstentümer Pleskow und  
Großneugart  
Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,  
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten  
Zum freien Eigentum auf ewge Zeit.

Und diese Schenkung will ich ihr als Zar  
Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.  
Dem edlen Woiwod zahl ich zum Ersatz  
Für seine Rüstung eine Million  
Dukaten polnischen Geprägs.

-----

So helf mir Gott und seine Heiligen,  
Als ich dies treulich schwur und halten  
werde.

König. Ihr werdet es, Ihr werdet nie  
[vergessen],  
Was Ihr dem edeln Woiwod schuldig seid,  
Der sein gewisses Glück an Eure Hoffnung,  
Ein teures Kind an Eure Hoffnung wagt.  
So seltner Freund ist köstlich zu bewahren!  
Drum, wenn Ihr glücklich seid, vergesset  
nie,  
Auf welchen Sprossen Ihr zum Thron  
gestiegen,  
Und mit dem Kleide wechselt nicht das  
Herz!  
Denkt, daß Ihr Euch in Polen selbst  
gefunden,  
Liebt dieses Land, das Euch zum  
zweitenmal geboren.

Demetrius. Nicht ohne — — — — —

Gelang- — — — — —

Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit,  
Das schöne Band hab ich verehren lernen,  
Das Mensch an Mensch mit  
Wechselneigung bindet.

König. Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,  
Wo andre Sitten und — — — —

Hier in der Polen Land regiert die Freiheit;  
Der König selbst, wiewohl am Glanz der  
Höchste,  
Muß oft des [mächtgen Adels] Diener sein.  
Dort herrscht des *Vaters* heilige Gewalt,  
Der Sklave dient mit leidendem Gehorsam,  
Der Herr gebietet ohne Rechenschaft.

Demetrius. Die schöne Freiheit, die ich  
[hier gefunden]  
Will ich verpflanzen [in mein Vaterland]  
Ich will aus Sklaven [freie] Menschen  
machen,  
Ich will nicht herrschen über  
Sklavenseelen.

König. Tuts nicht zu rasch und lernt der  
Zeit gehorchen.

Hört, Prinz,

Ich will Euch, Prinz, drei Lehren — — —

Befolgt sie treu, wenn Ihr zum Reich  
gelangt.

Ein König gibt sie Euch, ein Greis, der viel  
Erfuhr, und Eure Jugend kann sie nutzen.

Demetrius. O lehrt mich Eure Weisheit,  
großer König!

Ihr seid geehrt von einem stolzen Volk;

Wie mach ichs, um dasselbe zu erreichen?

König. Ihr kommt vom Ausland, — — —

Euch führen fremde Feindeswaffen ein;

Dies erste Unrecht habt Ihr gutzumachen.

Drum zeigtet Euch als Moskaus wahrer  
Sohn,

Indem Ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.

Dem Polen haltet Wort und — — —

Denn Freunde braucht Ihr auf dem neuen  
Thron,

Der Arm, der Euch einführte, kann Euch  
stürzen.

Hoch haltet ihn, doch ahmet ihm nicht

nach.

Nicht fremder Brauch gedeiht in einem  
Lande,

Iwan Wasilowitsch. Kein Volk wird groß,

Es kann mit Lappen fremder Felle sich  
zwar behängen,

Doch lebendig muß — — — — —

Um Eures Landes — — — — —

Doch was Ihr auch beginnt, ehrt Eure  
Mutter!

Ihr findet eine Mutter!

Demetrius. O mein König!

König. Wohl habt Ihr Ursach, kindlich sie  
zu ehren.

Verehrt sie – zwischen Euch und Eurem  
Volk

Steht sie, ein menschlich teures Band. Frei  
ist

Die Zargewalt von menschlichen Gesetzen,  
Den – Herrscher beschränkt kein  
Reichsvertrag.

Dort ist nichts Furchtbares als die Natur,  
Kein beßres Pfand für Eure Menschlichkeit  
Hat Euer Volk als Eure Kindesliebe.

Ich sage nichts mehr. Manches muß  
geschehn,  
Eh Ihr das goldne Widderfell erobert.  
Erwartet keinen leichten Sieg.  
Zar Boris herrscht mit Ansehn und mit  
Kraft,  
Mit keinem Weichling geht Ihr in den  
Streit.  
Wer durch Verdienst sich auf den Thron  
geschwungen,  
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so  
schnell.

-----  
Doch seine Taten sind ihm statt der Ahnen.

– Lebt wohl und -----

Ich überlaß Euch Eurem guten Glück,  
Es hat Euch gerettet aus der Hand des  
Mords,  
Es hat Euch zum zweitenmal vom Tod  
gerettet,  
Und durch ein Wunder Euch ----  
Es wird sein Werk vollenden und Euch  
krönen.

Marina. Odowalsky

Odowalsky. Nun, Fräulein, hab ich meinen  
Auftrag wohl  
Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

Marina. Recht gut, daß wir allein sind,  
Odowalsky.  
Wir haben wichtige Dinge zu besprechen,  
Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er  
Der Götterstimme folgen, die ihn treibt!  
Er glaub an sich, so glaubt ihm auch die  
Welt.

Laß *ihn* nur jene Dunkelheit bewahren,  
Die eine Mutter großer Taten ist –  
Wir aber müssen *hell* sehn, müssen  
*handeln*.

Er gibt den Namen, die Begeisterung,  
Wir müssen die Gesinnung für ihn haben.  
Und haben wir uns des Erfolgs versichert  
Mit kluger Kunst, so wahn er immerhin,  
Daß es aus Himmelshöhn ihm zugefallen.

Odowalsky. Gebiete, Fräulein! Deinem  
Dienste leb ich,  
Dir weih ich mich mit Gut und Blut. Ist es  
Des Moskowitzers Sache, die mich  
kümmert?

Du bist es, deine Größ und Herrlichkeit,  
An die ich Blut und Leben setzen will.  
Ich hab dich nicht besitzen können,  
Ein güterloser — — — Vasall  
Durft ich die Wünsche nicht zu dir erheben;  
Verdienen aber will ich deine Gunst,  
Dich groß zu machen sei mein einzig  
Trachten.  
Mag immer dann ein andrer dich besitzen:  
Mein bist du doch, wenn du mein Werk nur  
bist.

Marina. Drum leg ich auch mein ganzes  
Herz auf dich.  
Du bist ein Mann der Ausführung — —  
Der König meint es falsch. Ich schau ihn  
durch,  
Ein abgeredet Spiel mit Sapiaha  
— — — — Zwar ists ihm wohl gelegen,  
Daß sich mein Vater, dessen Macht er  
fürchtet,  
In dieser Unternehmung schwächt, daß sich  
Der Bund des Adels, der ihm furchtbar war,  
In diesem fremden Kriegeszug entladet.  
Doch will er selbst neutral im Kampfe  
bleiben.

Des Kampfes Glück — — — Siegen wir,  
So denkt er — — das geschwächte Moskau;  
Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns  
Sein Herrscherjoch in Polen aufzulegen.  
Wir stehn allein,  
Sorgt er für sich, wir sorgen für das Unsre.

— — — — —

Du führst die Truppen nach Kiew. Dort  
lässest  
Du sie dem Prinzen Treue schwören und  
mir.  
*Mir*, hörst du? Es ist eine nötige Vorsicht.

Odowalsky. Dir! Es ist deine Sache, für die  
wir kämpfen.  
In deine Pflichten werde ich sie nehmen.

Marina. Nicht deinen Arm bloß will ich,  
auch dein Auge.

Odowalsky. Sprich, meine Königin.

Marina. Du führst den Zarowitsch.  
Bewach ihn gut, weich nie von seiner Seite.  
Von jedem Schritt gibst du mir  
Rechenschaft,

Wer zu ihm naht, — — — — —  
Ja sein geheimstes Denken laß mich  
wissen.

Odowalsky. Vertrau auf mich.

Marina. Laß ihn nicht aus den Augen.  
Sei sein Beschützer, doch sein Hüter auch.  
Mach ihn zum Sieger, — — — doch so,  
Daß er uns immer brauche. Du verstehst  
mich.

Odowalsky. Vertrau auf mich, er soll uns  
nie entbehren.

Marina. Kein Mensch ist dankbar. Fühlt er  
sich als Zar  
Schnell wird er unsre Fessel von sich  
werfen.  
Erzeigte Wohltat wird zum schweren  
Unrecht,  
Wenn man sie wiedererstatten soll.  
Der Russe haßt den Polen, muß ihn hassen,  
Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.  
——— Was vorgeht,  
Glück oder Unglück, laß michs schleunig

haben.

Ich will in Kiew deiner Boten harren.  
Wie Meilenzeiger stelle deine Boten,  
Fertige sie aus in jeder Tageszeit,  
Und wenn du mir das Heer entvölkern  
solltest!

-----

Es kommen viele Edelleute

Edelleute. Haben wir uns hören lassen,  
Patronin? Haben wirs  
recht gemacht? Wen sollen wir totschiagen?  
Gebiete über unsere  
Arme und Säbel!

Marina. Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute. Wir alle! alle!

Marina. In Kiew ist der Musterplatz. Dort  
wird  
Mein Vater aufziehn mit dreitausend  
Pferden.  
Mein Schwager gibt zweitausend. Von dem  
Don

Erwarten wir ein Hilfsheer von Kosaken,  
Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.

[Edelleute.] Erst lös uns aus, wenn wir zu  
Felde sollen;  
Wir sitzen fest- — — — —  
Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt.

[Andre.] Schaff Geld, Patronin, und wir  
ziehen mit,  
Wir machen dich zu Rußlands Königin.

Marina. Der Bischof von Kaminiek und  
von Kuim  
Schießt Geld auf Pfandschaft her von Land  
und Leuten.  
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,  
Versilbert alles, steckt's in Pferd und  
Rüstung.  
Der beste Landwirt ist der Krieg; er macht  
Aus Eisen Gold. — Was ihr in Polen jetzt  
verliert,  
Wird sich in Moskau zehnfach  
wiederfinden.

Rokol. Es sitzen noch zweihundert in der  
Trinkstub.

Wenn du dich zeigst und einen Becher  
leerst

Auf ihre Gesundheit, sind sie alle dein.

Marina. Erwarte mich, du sollst mich hin  
geleiten.

Alle.

Du sollst Zarin werden, oder wir wollen  
nicht das Leben haben!

Andre. Du hast uns neu gestiefelt und  
gekleidet,  
Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

Opalinsky, Ossolinsky, Zamosky und viele  
andere Edelleute kommen

Opanlinsky. Wir ziehen auch mit. Wir! Wir  
bleiben nicht  
Allein zurück!

Zamosky. Wir ziehen mit. Wir wollen  
Teilnehmen an der moskowitischen Beute.

Ossolinsky. Patronin, nimm uns mit. Wir  
wollen dich  
Zu Rußlands Zarin machen.

Marina. Wer sind denn die? Es ist gemein  
Gesindel.

Ossolinsky. Stallknechte sind wir beim  
Starost von — —

Zamosky. Ich bin der Koch beim Kastellan  
von Wilna.

Opalinsky. Und ich der Kutscher.

Bielsky. Ich der Bratenwender!

Marina. Fy, Odowalsky, die sind *doch* zu  
schlecht.

Stallknechte. Piasten sind wir, freigeborne  
Polen.

Vermeng uns nicht mit schlechtem  
Bauergesindel.

Wir sind von Stand. Wir haben unsre  
Rechte!

Odowalsky. Ja, auf dem Teppich werden sie  
geprügelt.

[Zamosky.] Veracht uns nicht, wir haben  
edle Herzen.

Odowalsky. Nimm sie in Sold, gib ihnen  
Pferd und Stiefel,  
Sie schlagen drein gleich wie der beste  
Mann.

Marina.- — — — — — — — — — — Geht!  
Und zeigt euch wieder, wenn ihr  
menschlich aussieht.  
Mein Haushofmeister soll euch Kleider  
geben.

[Edelleute.] Sorgst du auch dafür? Nein, dir  
entgeht nichts.  
Gewiß, du bist zur Königin geboren.

Marina. Ich weiß, so ists; drum muß ichs  
werden.

Ossolinsky. Besteig den weißen Zelter,  
waffne dich,

Und, eine zweite Vanda, führe du  
Zum sichern Siege deine mutgen Scharen.

Marina. Mein Geist führt euch, der Krieg  
ist nicht für Weiber.  
Schwört ihr mir Treue?

Alle. Juramus! Wir schwören!

(Ziehen die Säbel)

Einige. Vivat Marina!

Andre. Russiae regina!

Mnischek. Marina

Marina. Warum so ernst, mein Vater, da das  
Glück  
Uns lacht  
Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

Mnischek. Das eben, meine Tochter. Alles,  
alles  
Steht auf dem Spiel; in dieser  
Kriegesrüstung  
Erschöpft sich deines Vaters ganze Kraft.

Wohl hab ich Grund, es ernstlich zu  
bedenken;  
Das Glück ist falsch, ich zittre vor den  
Folgen.

Marina. Warum- — — — — —

Mnischek. Gefährlich Mädchen, wozu hast  
du mich  
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher  
Vater,  
Daß ich nicht deinem Dringen widerstand.  
Ich bin der reichste Woiwoda des Reichs,  
Der Erste nach dem König – Hätten wir  
Uns *damit* nicht bescheiden, unsers Glücks  
Genießen können mit vergnügter Seele.  
Du strebstest höher – nicht das mäßge Los  
Genügte dir der- — — — —  
Erreichen wolltest du das höchste Ziel  
Der Sterblichen und eine Krone tragen.  
Ich allzu schwacher Vater möchte gern  
Auf dich, mein Liebstes, alles Höchste  
häufen;  
Ich lasse mich betören durch dein Flehn,  
Ergreife- — — — — —  
Und an den Zufall wag ich das Gewisse!

Marina. Und wie, mein Vater? reut dich  
deine Güte?

Wer kann mit dem Geringem sich  
bescheiden,

Wer, dem das Höchste überm Haupte  
schwebte?

Mnischek. Doch tragen deine Schwestern  
keine Kronen,

Doch sind sie hoch [beglückt]

Marina. Was für ein Glück ist das, wenn ich  
vom Hause

Des Woiwods, meines Vaters, in das Haus  
Des Palatinus, meines Gatten, ziehe?

Was wächst mir Neues zu aus diesem  
Tausch?

Und kann ich mich des nächsten Tages  
freuen,

Wenn er mir mehr nicht als der heutge  
bringt?

O unschmackhafte Wiederkehr des Alten,  
O traurig leere Dasselbigkeit des Daseins!

Lohnt sich der Müh, zu hoffen und zu  
streben?

Die Liebe oder Größe muß es sein,  
Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

Mnischek.- — — — — — — — — —

Marina. Erheite deine Stirn, mein — — —  
Was soll- — — — — — — — — —

Wenn wir zuerst, wir selbst an uns  
verzagen?

Laß uns der Flut vertrauen, die uns trägt!  
Nicht an die Opfer denke, die du bringst,  
Denk an den Preis, an das erreichte Ziel —  
Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst  
Im Schmuck der Zarin auf dem Thron zu  
Moskau,  
Wenn deine Enkel diese Welt beherrschen!

Mnischek. Ich denke nichts, ich sehe nichts  
als dich,  
Mein Mädchen, dich im Glanz der  
Königskrone!  
Ich bin besiegt, all meine Zweifel  
schwinden;

Marina. Noch eine Bitte, lieber süßer Vater,  
Gewähre mir!

Mnischek. Was wünschst du, mein Kind?

Marina. Soll ich zu Sambor eingeschlossen  
bleiben

Mit der unbändigen Sehnsucht in der Brust?  
Jenseits des Dniepers wird mein Los  
geworfen –

Endlose Räume trennen mich davon –  
Kann ich das tragen? O der ungeduldige  
Geist

Wird auf der Folter der Erwartung liegen  
Und dieses Raumes ungeheure Länge  
Mit Angst ausmessen und mit  
Herzenschlägen.

Mnischek. Was willst du? Was verlangst  
du?

Marina. Laß mich in Kiew des Erfolges  
harren,

Dort schöpf ich jedes Neue an der Quelle.  
Dort an der Grenzmark beider Reiche  
Dringt jedes neugebor- – – –

Schnell bis zu mir, dort kann ich seine Post  
Dem Wind ablauschen – dort kann ich die  
Wellen

Des Dniepers sehn, die aus Smolensko  
fließen,  
Dort- — — — — —

Mnischek. Dein Geist strebt furchtbar.  
Mäßge dich, mein Kind.

Marina. Ja du vergönnst mirs, ja du führst  
mich hin.

Mnischek. Du führst *mich* hin! *Muß* ich  
nicht, was du willst!

Marina. Herzvater, wenn ich Zarin bin zu  
Moskau,  
Sieh, dann muß Kiew *unsre* Grenze sein.  
Kiew muß mein sein, und du sollsts  
regieren.  
Laß mich nur erst in Moskau Zarin sein,  
Und große Anschläge sollen reifen.

Mnischek. Mädchen, du träumst! Schon ist  
das große Moskau  
Zu eng für deinen Geist, du willst schon  
Land

Auf Kosten deines Vaterlands – –  
Abreißen.

Marina.- Kiew – – – –  
Dort herrschten der Waräger alte Fürsten.  
– Ich hab die alten Chroniken wohl inn –  
Vom Reich der Russen ist es abgerissen,  
Zur alten Krone bring ich es zurück!

Mnischek. Still, still. Das darf der Woiwoda  
nicht hören.  
(Man hört Trompeten) Sie brechen auf.

## Zweiter Aufzug

### Erste Szene

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Belosero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne; Marfa in einem weißen Schleier steht von den übrigen abgesondert an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen, sie zu betrachten, und tritt alsdann näher

Olga. Treibt dich das Herz nicht auch  
heraus mit  
Ins Freie der erwachenden Natur?  
Die Sonne kommt, es weicht die lange  
Nacht,  
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten  
wird  
Zum Nachen, und die Wandervögel ziehn.  
Geöffnet ist die Welt, uns alle lockt  
Die neue Lust aus enger Klosters Zelle

Ins offene Heitre der verjüngten Flur.  
Nur du willst, ewig deinem Gram zum  
Raub,  
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht teilen?

Marfa. Laß mich allein und folge deinen  
Schwestern.  
Ergehe sich in Lust, wer hoffen kann.  
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,  
Nichts bringen; mir ist alles ein  
Vergangnes,  
Liegt alles als gewesen hinter mir.

Olga. Beweinst du ewig deinen Sohn und  
trauerst  
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,  
Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,  
Verliert sie ihre Macht an dir allein?  
Du warst die Zarin dieses großen Reichs,  
Warst Mutter eines blühenden Sohns, er  
wurde  
Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt,  
Ins öde Kloster sahst du dich verstoßen,  
Hier an den Grenzen der belebten Welt.  
Doch sechzehnmal seit jenem  
Schreckenstage

Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.  
Nur deines seh ich ewig unverändert,  
Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich  
lebt.

Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,  
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt,  
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa. Ja, hingestellt hat mich die Zeit  
Zum Denkmal eines schrecklichen  
Geschicks!

Ich will mich nicht beruhigen, will nicht  
Vergessen. Das ist eine feige Seele,  
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,  
Ersatz fürs Unersetzliche! Mir soll  
Nichts meinen Gram abkaufen – Wie des  
Himmels  
Gewölbe ewig mit dem Wanderer geht,  
Ihn immer unermesslich, ganz, umfängt,  
Wohin er fliehend auch die Schritte wende,  
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich  
wandle,  
Er schließt mich ein wie ein unendlich  
Meer,  
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig  
Weinen.

Olga. O sieh doch, was der Fischerknabe  
bringt,  
Um den die Schwestern sich begierig  
drängen!  
Er kommt von fern her, von bewohnten  
Grenzen,  
Er bringt uns Botschaft aus der Menschen  
Land;  
Der See ist auf, die Straßen wieder frei –  
Reizt keine Neugier dich, ihn zu  
vernehmen?  
Denn sind wir gleich gestorben für die  
Welt,  
So hören wir doch gern von ihren  
Wechseln,  
Und an dem Ufer ruhig mögen wir  
Den Brand der Wellen mit Verwundrung  
schauen.

(Nonnen kommen zurück mit einem  
Fischerknaben)

Xenia. Sag an, erzähle, was du Neues  
bringst!

Alexia. Was draußen lebt im Säkulum,  
erzähle.

Fischer. Laßt mich zu Worte kommen,  
heilge Frauen.

Xenia. Ists Krieg? Ists Friede?

Alexia. Wer regiert die Welt?

Fischer. Ein Schiff ist zu Archangel  
angekommen,  
Herab vom Eispol, wo die Welt erstarrt.

Olga. Wie kam ein Fahrzeug in dies wilde  
Meer?

Fischer. Es ist ein engelländisch  
Handelsschiff;  
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia. Was doch der Mensch nicht wagt  
für den Gewinn!

Xenia. So ist die Welt doch nirgends zu  
verschlossen!

Fischer. Das ist noch die geringste  
Neuigkeit.  
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde.

Alexia. O sprich, erzähle!

Olga. Sage, was geschehn!

Fischer. Erstaunliches erlebt man in der  
Welt,  
Die Toten stehen auf, Verstorbene leben.

Olga. Erklär dich, sprich.

Fischer. Prinz Dmitri, Iwans Sohn,  
Den wir als tot beweinen sechzehn Jahr,  
Er lebt, er ist in Polen aufgestanden.

Olga. Prinz Dmitri lebt!

Marfa (auffahrend). Mein Sohn!

Olga. Faß dich! O halte,  
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz  
vernommen.

Alexia. Wie kann er leben, der ermordet  
ward  
Zu Uglitsch und im Feuer umgekommen?

Fischer. Er ist entkommen aus der  
Feuersnot,  
In einem Kloster hat er Schutz gefunden;  
Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,  
Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

Olga (zur Marfa). Du zitterst, Fürstin, du  
erbleichst?

Marfa. Ich weiß,  
Daß es ein Wahn ist – Doch so wenig noch  
Bin ich verhärtet gegen Furcht und  
Hoffnung,  
Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

Olga. Warum wär es ein Wahn? o hör ihn!  
hör ihn!  
Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund  
Verbreiten?

Fischer. Ohne Grund? Zu'n Waffen greift  
Das ganze Volk der Litauer, der Polen.

Der große Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!

(Marfa, an allen Gliedern zitternd, muß sich  
an Olga und Alexia lehnen)

Xenia. O das wird ernsthaft! Rede, sage  
alles!

Alexia. Sag an, wo du das Neue aufgerafft?

Fischer. Ich aufgerafft?. Ein Brief ist  
ausgegangen

Vom Zar in alle Lande seiner Herrschaft,

Den hat uns der Posadnik unsrer Stadt

Verlesen in versammelter Gemeinde.

Darinnen steht, daß man uns täuschen will,

Und daß wir dem Betrug nicht Sollen  
glauben!

Drum eben glauben wirs, denn wärs nicht  
wahr

Der große Fürst verachtete die Lüge.

Marfa. Ist dies die Fassung, die ich mir  
errang?

Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,

Daß mich ein leeres Wort im Innersten

erschüttert!

Schon sechzehn Jahr beweine ich meinen  
Sohn

Und glaubte nun auf einmal, daß er lebe!

Olga. Du hast ihn sechzehn Jahr als tot  
beweint,

Doch seine Asche hast du nie gesehn!  
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts.  
Wacht doch die Vorsicht über dem  
Geschick

Der Völker und der Fürsten Haupt – O  
öffne

Dein Herz der Hoffnung – Unerforschlich  
sind

-----

-- wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa. Soll ich den Blick zurück ins Leben  
wenden,

Von dem ich endlich abgeschieden war?

----- nicht im Grab?

Nicht bei den Toten wohnte meine  
Hoffnung?

O sag mir nichts mehr! Laßt mein Herz  
sich nicht

An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht  
Den teuren Sohn zum zweitenmal verlieren.  
O meine Ruh ist hin, hin ist mein Friede!  
Ich kann dies Wort nicht glauben, ach und  
kanns  
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!  
Weh mir, erst jetzt verlier ich meinen Sohn;  
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bei den  
Toten,  
Ob bei den Lebenden ihn suchen soll,  
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

(Man hört eine Glocke)

Olga. Was ruft die Glocke, Schwester  
Pfortnerin?

Schwester Pfortnerin kommt

Pfortnerin. Der Archijerei steht vor den  
Pforten,  
Er kommt vom großen Zar und will Gehör.

Olga. Der Archijerei vor unsern Pforten!  
Was führt ihn Außerordentliches her?  
Den weiten — — — — —

Xenia. Kommt alle, ihn nach Würden zu empfangen.

(Sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Archijerei ein, sie lassen sich all vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreuz über sie)

Hiob. Den Kuß des Friedens bring ich euch im Namen  
Des Vaters und des Sohnes und des Geists,  
Der ausgeht von dem Vater.

Olga. Herr, wir küssen  
In Demut deine väterliche Hand.  
Was — — — Gebiete deinen Töchtern!

Hiob. An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga. Hier steht sie und erwartet dein Gebot.

Hiob und Marfa

Hiob. Der große Fürst ists, der mich an dich sendet,

— — — — — denkt er dein,  
Denn wie die Sonn mit ihrem Flammenaug  
Die Welt durch – und Fülle rings verbreitet,  
So ist das Aug des Herrschers überall;  
Bis an die fernsten Enden seines Reichs  
Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa. Wie weit sein Arm trifft, hab ich  
wohl erfahren.

Hiob. Er kennt den hohen Geist, der dich  
beseelt,  
Drum teilt er zürnend die Beleidigung,  
Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

Marfa.- — — — — —

Hiob. Ein frecher Trugner in der Polen  
Land,  
Ein Renegat und Rostriga, der, sein  
Gelübd abschwörend, seinen Gott  
verleugnet  
Mißbraucht den edeln Namen deines Sohns  
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.  
Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts  
Und gibt sich für des Zaren Iwans Sohn.

----- [Der Pole führt]

Den Afterkönig, den er selbst erschaffen,  
Mit Heereskraft in unsre Grenzen ein.  
Das treue Herz der Reußen führt er irre  
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrat.

----- [Mich schickt]

Der Zar zu dir in väterlicher Meinung.  
– Du ehrst die Manen deines Sohns, du  
wirst

Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer  
Ihm aus dem Grabe seinen Namen stiehlt  
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.  
Erklären wirst du laut vor aller Welt,  
Daß du den -----

Du wirst nicht fremdes Bastard blut  
ernähren

An deinem Herzen, das so edel schlägt,  
Du wirst, der Zar erwartet es von dir,  
Der schändlichen Erfindung widersprechen  
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa (hat während dieser Rede die  
heftigsten Bewegungen bekämpft).  
Was hör ich, Archijerei? O sagt an!  
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft

Beglaubigt sich der kecke Abenteurer  
Als Iwans Sohn, den wir als tot beweinen?

Hiob. Durch eine flüchtige Ähnlichkeit mit  
Iwan,  
Durch — — — — —  
Und durch ein köstlich Kleinod, das er  
zeigt,  
Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt.

Marfa. Was für ein Kleinod? O das sagt mir  
an!

Hiob. Ein goldnes Kreuz, belegt mit neun  
Smaragden,  
Das ihm der Knäs Iwan Mstislawskoy,  
So sagt er, in der Taufe umgehungen.

Marfa. Was sagt Ihr? Dieses Kleinod weist  
er auf?  
(Mit gezwungener Fassung)  
— Und wie behauptet er, daß er entkommen?

Hiob. Ein treuer Diener und Diak hab ihn  
Dem Mord entrissen und dem Feuersbrand,  
Und nach Smolensko heimlich weggeführt.

Marfa. Wo aber hielt er sich – wo gibt er  
vor,  
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob. Im Kloster Tschudow sei er  
aufgewachsen,  
Sich selber unbekannt, von dort hab er  
Nach Litauen und Polen sich geflüchtet,  
Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,  
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!

Marfa. Mit solcher Fabel kann er Freunde  
finden,  
Die Blut und Leben wagen an sein Glück?

Hiob. O Zarin, falsches Herzens ist der  
Pole,  
Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.

-----  
Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden!

Marfa. Doch gäb es selbst in Moskau  
gläubge Seelen,  
Die dieses – – – – – berückt?

Hiob. Der Völker Herz ist wankelmütig,  
Fürstin,  
Sie lieben die Veränderung, sie glauben  
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.  
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,  
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.  
Drum wünscht der Zar, daß du den Wahn  
des Volks  
Zerstreust, durch eine — — — — —  
Dich — — — — —  
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.  
Mich freuts, dich so bewegt zu sehen, dich  
Empört, ich sehs, das freche Gaukelspiel,  
Und deine Wangen färbt der edle Zorn.

Marfa. Und wo — das sagt mir noch —  
verweilt er jetzt,  
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

Hiob. Schon rückt er gegen Tschernigow  
heran;  
Von Kiew, hört man, sei er aufgebrochen,  
Ihm folgt der Polen leichtberittne Schar,  
Samt einem Heerzug donischer Kosaken.

Marfa. O höchste Allmacht, habe Dank,  
Dank, Dank,  
Daß du mir endlich Rettung, Rache  
sendest!

Hiob. Was ist dir, Marfa? Wie versteh ich  
das?

Marfa. O Himmelsmächte, führt ihn  
glücklich her!  
Ihr Engel alle, schwebt um seine Fahnen!

Hiob. Ists möglich? Wie? Dich könnte der  
Betrüger –

Marfa. Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen  
allen  
Erkenn ich ihn. An deines Zaren Furcht  
Erkenn ich ihn. Er ists. Er lebt. Er naht.  
Herab von deinem Thron, Tyrann! Erzittre!  
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks  
Stamm,  
Der wahre Zar, der rechte Erbe kommt,  
Er kommt und forden Rechnung von dem  
Seinen!

Hiob. Wahnsinnige, bedenkst du, was du sagst?

Marfa. Erschienen endlich ist der Tag der Rache,  
Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht  
Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht,  
——— mein Todfeind muß  
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn.  
O meine heißen Wünsche sind erfüllt.

Hiob. Kann dich der Haß zu solchem Grad verblenden?

Marfa. Kann deinen Zar der Schrecken so verblenden,  
Daß er Errettung hofft von mir – von mir!  
Der unermeßlich schwer Beleidigten?  
Daß er dich an mich sendet, ———  
——— abzulisten.  
Ich soll den Sohn verleugnen, den der Himmel  
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?  
Ihm, meines Hauses Mörder, zu gefallen,  
Der über mich unsäglich Weh gehäuft,

----- soll ich

Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott  
In meinem tiefen Jammer endlich sendet?

Hiob. -----

Marfa. Nein, du entrinnst mir nicht.  
Ich habe dich, ich lasse dich nicht los.  
O endlich kann ich meine Brust entladen,  
Ausströmen endlich kann ich meinen  
Schmerz,  
Der tiefsten Seele lang verhaltenen Groll,  
Ins Antlitz meines Feinds – Wer wars, der  
mich  
In diese Gruft der Lebenden verstieß  
Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,  
Mit allen warmen Trieben meiner Brust?  
Wer riß den teuren Sohn mir von der Seite  
Und sandte Mörder aus, ihn zu  
durchbohren?  
O keine Zunge nennt, was ich gelitten,  
Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte  
Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,  
Der Stunden Lauf an meinen Tränen zählte,

-----

Der Tag der Rettung und der Rache kommt,  
Ich seh den Mächtigen in meiner Macht.

Hiob. Du glaubst — — — — —

Marfa. Er ist  
In meiner Macht – ein Wort aus meinem  
Mund,  
Ein einziges, kann sein Geschick  
entscheiden!  
Das ists, warum dein Herrscher mich  
beschickte!  
Das ganze Volk der Reußen und der Polen  
Sieht jetzt auf *mich*. Wenn ich den  
Zarowitsch  
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,

—————  
Verleugn ich ihn, so ist er ganz verloren.  
Denn wer wird glauben, daß die wahre  
Mutter,  
Die Mutter, die wie ich beleidigt war,  
Verleugnen könnte ihres Herzens Sohn,  
Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?  
Ein Wort nur kostet michs, und alle Welt  
Verläßt ihn als Betrüger – Ists nicht so?  
Dies Wort will man von mir – den großen

Dienst,  
Gestehs, kann ich dem Godunow erzeugen!

Hiob. Dem ganzen Vaterland erzeigst du  
ihn,  
Aus schwerer Kriegsnot rettetest du das  
Reich,  
Wenn du der Wahrheit Ehre gibst. Du  
selbst,  
Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod,  
Und könntest zeugen wider dein Gewissen?

Marfa. Ich hab um ihn getrauert sechzehn  
Jahr,  
Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte  
Der allgemeinen Stimme seinen Tod  
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen  
Stimme  
Und meiner Hoffnung glaub ich jetzt sein  
Leben.  
Es wäre ruchlos, mit verwegnem Zweifel  
Der höchsten Allmacht Grenzen setzen  
wollen.  
Doch wär er auch nicht meines Herzens  
Sohn,  
Er soll der Sohn doch meiner Rache sein:

Ich nehm ihn an und auf an Kindes Statt,  
Den mir der Himmel rächend hat geboren.

Hiob. — — — — —

Marfa. Er kann mich töten, meine Stimme  
kann er

Im Grab ersticken oder Kerkersnacht,  
Daß sie nicht mächtig durch die Welt  
erschalle,

*Das* kann er; doch mich reden lassen, was

Ich *nicht* will, das vermag er nicht, dazu

Bringt er mich nicht durch — — — —

— — — — den Zweck hat er verloren!

Hiob. Ist dies dein letztes Wort? Besinn  
dich wohl.

Bring ich dem Zar nicht besseren Bescheid?

Unglückliche! dem Starken trottest du!

Vor seinem Arme bist du nicht geborgen

Auch in des Klosters heilger Sicherheit.

[In zwei früheren Redaktionen]

Marfa. Er hoffe auf den Himmel, wenn er  
darf,

Auf seines Volkes Liebe, wenn er kann.

Hiob. Unglückliche, du willst entschlossen  
dein Verderben.

Du hältst dich an ein schwaches Rohr, das  
bricht;

Du wirst mit ihm zugrunde gehen.

Marfa (allein).

Es ist mein Sohn, ich will nicht daran  
zweifeln.

Die wilden Stämme selbst der freien Wüste  
Bewaffnen sich für ihn; der stolze Pole,

Der Palatinus, wagt die edle Tochter

An seiner guten Sache reines Gold –

Und ich allein verwärf ihn, seine Mutter?

Und mich allein durchschauerte der Sturm

Der Freude nicht, der schwindelnd alle

Herzen

Ergreift und in Erschütterung bringt die  
Erde?

Er ist mein Sohn, ich glaub an ihn, ich  
wills.

Ich fasse mit lebendigem Vertrauen

Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!

Er ists, er zieht mit Heereskraft heran,

Mich zu befreien, meine Schmach zu  
rächen!  
Hört seine Trommeln! seine  
Kriegstrompeten!  
Ihr Völker, kommt von Morgen und Mittag,  
Aus euren Steppen, euren ewgen Wäldern,  
In allen Zungen, allen Trachten kommt!  
Zäumet das Roß, das Rentier, das Kamel!  
Wie Meereswogen strömet zahllos her,  
Und dränget euch zu eures Königs Fahnen!  
O warum bin ich hier geengt gebunden,  
Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!  
Du ewge Sonne, die den Erdenball  
Umkreist, sei du die Botin meiner  
Wünsche!  
Du allverbreitet ungehemmte Luft,  
Die schnell die weitste Wanderung  
vollendet,  
O trag ihm meine glühnde Sehnsucht zu!  
Ich habe nichts als mein Gebet und Flehn,  
Das schöpf ich flammend aus der tiefsten  
Seele,  
Beflügelt send ichs in des Himmels Höhn,  
Wie eine Heerschar send ich dirs entgegen!

## **Zweite Szene**

Eine Anhöhe, mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne eröffnet sich, man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Turmspitzen einiger Städte leuchten. – Trommeln und Kriegsmusik hinter der Szene. Odowalsky und andere Offiziere treten auf. Gleich darauf Demetrius

Odowalsky. Laßt die Armee am Wald hinunterziehn,  
Indes wir uns hier umschaun auf der Höhe.

(Einige gehen. Demetrius tritt auf)

Demetrius (zurückfahrend). Ha welch ein Anblick!

Odowalsky. Herr, du siehst dein Reich  
Vor dir geöffnet – das ist russisch Land.

Razin. Hier diese Säule trägt schon  
Moskaus Wappen,  
Hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

Demetrius. Ist das der Dnieper, der den  
stillen Strom  
Durch diese Auen gießt?

Odowalsky. Dort fließt der Dnieper hinter  
Tschernigow  
Das ist die *Desna*, Herr, die – – –  
Und was du siehst, ist deines Reiches  
Boden.

Razin. Was dort am fernen Himmel glänzt,  
das sind  
Die Kuppeln von Sewerisch Nowgorod.

Demetrius. Welch heitrer Anblick! Welche  
schöne Auen!

Odowalsky. Der Lenz hat sie mit seinem  
Schmuck bedeckt,  
Denn Fülle Korn erzeugt der üppige  
Boden.

Demetrius. Der Blick schweift hin im  
Unermeßlichen.

Odowalsky. Doch ists ein kleiner Anfang  
nur, O Herr,  
Des großen Russenreichs, denn unabsehbar  
Streckt es der Morgensonne sich entgegen,  
Und keine Grenzen hat es nach dem Nord  
Als die lebendige Zeugungskraft der Erde.

Razin. Sieh, unser Zar ist ganz  
nachdenkend worden. 1

Demetrius. Auf diesen schönen Aun wohnt  
noch der Friede,  
Und mit des Krieges furchtbarem Gerät  
Erschein ich jetzt, sie feindlich zu  
verheeren!

Odowalsky. Dergleichen, Herr, bedenkt  
man hinterdrein.

Demetrius. Du fühlst als Pole, ich bin  
Moskaus Sohn;  
Es ist das Land, das mir das Leben gab!  
Vergib mir, teurer Boden, heimische Erde,  
Du heiliger Grenzpfiler, den ich fasse,  
Auf den mein Vater seinen Adler grub,  
Daß ich, dein Sohn, mit fremden

Feindeswaffen  
In deines Friedens ruhigen Tempel falle.  
Mein Erb zurückzufordern, komm ich her,  
Und den geraubten edeln Vaternamen.  
Hier herrschten die Waräger, meine  
Ahnherren,  
In langer Reih seit dreißig Menschenaltern;  
Ich bin der Letzte ihres Stamms, dem Mord  
Entrissen durch ein göttliches Verhängnis.

### **[Dritte Szene]**

Ein russisches Dorf Freier Platz vor der  
Kirche. Man hört die Sturmglocke. Gleb,  
Ilia und Timoska eilen, mit Äxten  
bewaffnet, auf die Szene.

Gleb (aus dem Hause kommend). Was rennt  
das Volk?

Ilia (aus einem andern Haus). Wer zog die  
Feuerglocke?

Timoska. Nachbarn, heraus! Kommt alle,  
kommt zu Rat!

Oleg und Igor mit vielen andern  
Landleuten, Weibern und Kindern, welche  
Gepäcke tragen.

Oleg. Flieht, flieht, — — — rette sich, wer  
kann!

Gleb. Was gibts?  
Wo kommt ihr her mit Weibern und mit  
Kindern?

Igor. Flieht! flieht! der Pole ist ins Land  
gefallen  
Bei Moromesk und mordet, was er findet.

Oleg. Flieht, flieht ins innre Land, in feste  
Städte!  
Wir haben unsre Hütten angezündet,  
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und  
Fliehn  
Landeinwärts zu dem Heer des Zaren.

Timoska. Da kommt ein neuer Trupp von  
Flüchtigen.

Iwanske und Petruschke mit bewaffneten  
Landleuten treten an der entgegengesetzten  
Seite auf

Iwanske. Es leb der Zar, der große Fürst  
Dimitri!

Petruschke. Wer — — — — — kommt mit!

Gleb. Wie? Was ist das?

Ilia. Wo eilt ihr hin?

Timoska. Wer seid ihr?

Iwanske. — — — — —

Timoska. Was ist denn das? Da flieht ein  
ganzes Dorf  
Landeinwärts — — — — —  
Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohn?  
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruschke. Was, Feind? Es ist kein Feind,  
der kommt, es ist  
Ein Freund des Volks, der rechte Erb des  
Landes.

-----  
Da kommt der Posadnik!

Posadnik (mit einer Rolle tritt auf).  
Das ist ein böser Handel, Nachbarn und  
Ratsgenossen.  
Gott helf uns aus der Verworrenheit! Gott  
erleucht uns!

Landleute. Was gibts, Posadnik?

Posadnik. Da ist ein Schreiben angelangt  
vom Zarowitsch,  
Der bei dem Polenheere sich befindet,  
Worin man uns -----  
Was sollen wir tun?

Landleute. Leset das Schreiben! Lasset  
hören!

Andre. Das Schreiben! leset!

Posadnik. Nun, so höret denn.  
Wir Dimitri Iwanowitsch, von Gottes  
Gnaden Zarowitsch  
von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch,

Dmitrow und andern  
Fürstentümern, nach meiner Geburt Herr  
und Erbe aller russi-  
schen Reiche, an alle unsern königlichen  
Gruß!

Gleb. Das ist der ganze Titel unsrer Zaren.

Posadnik. Zar Iwan Wasilowitsch  
glorwürdigen Gedenkens – –

-----  
-----

seinen Kindern treu und hold zu sein. – – –  
– – – Nun sind wir  
aber der wahre, leibliche Sohn dieses  
Zaren, dem Boris Godunow  
nach dem Leben getrachtet, der aber durch  
ein göttliches Ge-  
schick erhalten ward. Wir kommen jetzo,  
unsren Erbthron ein-  
zunehmen, in der einen Hand das Schwert  
und den Ölzweig in  
der andern, Gnade den Treuen, Verderben  
den Widerspenstigen.  
Darum erinnern wir uns eures Eids,  
ermahnen euch, die Partei

des Boris Godunow zu verlassen und uns  
als eurem erblichen  
Beherrscher und wahren Zar zu huldigen.  
Werdet ihr das tun,  
so werden wir euch gnädig regieren; wo  
nicht, so falle das ver-  
gossene Blut auf euer Haupt, denn eher  
stecken wir das Schwert  
nicht in die Scheide, bis wir den Thron  
unsrer Väter bestiegen.

Timoska. — — — — —

Gleb. Wie können wir dem Sohne unsers  
Herrn  
Die Treu versagen und das Land  
verschließen?

Ilia. — — — — —  
—

Timoska. Wie? Seid nicht so einfältig! Seid  
doch klug,  
Wie könnt er so was heucheln, lügnerisch  
erfinden!

Wenn ers nicht wäre, würd ers sagen und behaupten?

Gleb. Das denk ich auch! Würde der Pole für einen Betrüger ins Feld ziehn?

Timoska. Und ist ers wirklich, Nachbarn, wie`s nicht anders,  
Sagt: können wir dem Sohne unsers Herrn Die Treu versagen und das Land verschließen?

Ilia. Doch haben wir dem Boris Godunow Als unserm Zar gehuldigt und geschworen.